

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erste 12mal wöchentlich.
Jahresabonnement:
Unter Kreuzband 12 M. vierteljährlich.
Bezugspreis:
Abnehmer monatlich 70 P., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 P., vierteljährlich 2.40 M.
Frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Bestellgebühr).

Anzeigenpreise:
Die Anzeigensätze in Wiesbaden 20 P.,
Deutschland 30 P., Ausland 40 P.
Die Reklamesätze 1.50 M.
Anzeigen-Kannakasse:
Für Abendausgabe bis 7 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Inserate und Abonnements: Nr. 129,
Redaktion: Nr. 123; Verlag: Nr. 519.

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

361 Morgen-Ausgabe.

Samstag, 18. Juli 1914.

68. Jahrgang.

Tageschau.

Italien ist zu Wasser und zu Lande schlagbereit. Am Montag soll ein Geschwader nach Durazzo dampfen. Fußtruppen stehen marschbereit zum Einschiffen zur Verfügung.

In Marseille haben französische Pioniere in kurzer Zeit eine eiserne Brücke erbaut, die selbst Eisenbahnräder tragen kann. Es scheint sich um eine Sache von größter Bedeutung zu handeln.

In London hat die geheime Trauung des Prinzen Louis von Bourbon mit einem einfachen Mädchen aus dem Volke stattgefunden.

In Kiew wurde das Haus eines Millionärs von Räubern überfallen. 6 Personen wurden dabei ermordet.

Deutschland und Zentralafrika.

Der deutsche Michel hat sich zu spät die Augen geöffnet und die Schlafmütze geworfen, um sich die Hauptgewinne unter den Glückseligen, die die Erde jenseits der Ozeane zu verteilten hatte, zu sichern. Deutschland ist zu spät in das Getriebe der Weltpolitik eingetreten. Die Welt ist vergeben und das Versäumnis ist unwiderruflich dahin! So erschallt der vielstimmige Chor der Rastandra-Klagerufen! Wie wenig Heldenhaftigkeit und Selbstvertrauen liegt in einem solchen Bekenntnis. Kann man überhaupt von einer endgültigen Verteilung der Erde reden, die sich doch unaufhörlich von neuem vollzieht, sich nicht nur auf sogenannte Herrenlose Gebiete erstreckt, sondern auch auf Länder, die noch politisch selbständig sind, oder politisch selbständigen, aber machtlosen Staaten angehören. Man gedenke nur der Entstehung der größten modernen Weltreiche, und man erkennt das Sterben und Werden der Nationen! Das größte Kolonialreich, welches die Welt je gesehen, Großbritannien, ist es vielleicht aus lauter Herrenlosen Gebieten unseres Erdballs zusammengefügt? Hat nicht England in langem Ringen mit Frankreich, in das alle Staaten Europas hineingezogen wurden, den Anspruch der Welt zu Boden geworfen und in dessen Besitzungen, wie Kanada, Indien und anderen, die britische Flagge gehißt? Hat es nicht mit feder Hand das Land eines alten Kulturvolkes, Ägypten, unter seine Schutzherrschaft gestellt und in blutigen Kämpfen Kapland den Buren abgerungen? Diese Gebiete, teils mit dem Schwert, teils durch feinsinnige Diplomatie errungen, wurden zu den Säulen des britischen Imperiums. Ein Volk, welches die jetzige Verteilung des Erdballs als die endgültige ansieht, welches glaubt, es könne seinen im Verhältnis zur Volkszahl geringen Landbesitz nicht mehr vergrößern, sollte auf die Ansprüche weiterer Machterweiterung verzichten und ließe sich besser aus der Liste der Großmächte streichen.

Nicht nur Englands und Frankreichs Kolonien übertrifft unsere Schutzgebiete an Größe, sondern auch der Besitz der Belgier und Portugiesen reicht an den unseren heran. Der deutsche Kolonialbesitz ist an viele Stellen der Erde zerstreut und bildet kein Ganzes, keinen großen Block, der für einen wirklichen Aufschwung des kolonialen Geistes einen größeren Spielraum böte. Wir sind im Kapitalismus noch ein junges Volk und haben nicht das Kapital zur Verfügung, wie die Engländer und Franzosen; da heißt es für uns, nach einem sicheren Feld suchen, wo sich unser überflüssiges Kapital betätigen kann, denn uns ist eine Konzentration der Kräfte not.

Eine Nation von 65 Millionen Menschen muß an die Zukunft denken, sie muß sich ihre Arbeit bei diesem Jagen nach neuen Absatzgebieten festlegen. Franzosen, Engländer und Russen nennen riesige Gebiete ihr Eigen, wo sie mehr oder weniger die scharfe Konkurrenz der anderen Völker ausgeschlossen haben. Englands Ziel, seinen Besitz von Ägypten bis Indien, ja über Indien hinaus, auszuweiten, tritt uns immer deutlicher vor Augen. Frankreich hat ein riesiges nordwestafrikanisches Reich. Rußland breitet sich still, ohne viel Aufsehen zu erregen, in Innerasien aus und versucht, der Türkei den Todesstoß zu versetzen.

Schon mehrfach ist darauf hingewiesen worden, unser Interesse Zentralafrika zuzuwenden, aber dennoch ist die öffentliche Meinung Deutschlands gegen diesen Plan, der bei der Vervollendung der Tanganjikabahn uns in seiner ganzen Bedeutung entgegentritt. Das deutsche Volk sollte aber doch jetzt endlich erkennen, daß es weit gefährlicher und vorteilhafter für uns ist, wenn wir unser Betätigungsfeld nach Zentralafrika legen, anstatt nach Asien, wo ein Konflikt mit Rußland wohl unvermeidlich gewesen wäre und wo uns England und Frankreich

auch nicht freie Hand gelassen hätten. Doch höre ich schon den Einwand, Afrika ist ja vergeben, wir kommen zu spät. Warum soll nicht ausgesprochen werden, daß Portugal und Belgien einmal nicht mehr in der Lage sein werden, ihre Besitzungen zu halten. Indes haben wir keine Veranlassung, diesen Prozeß zu beschleunigen oder ihnen sogar ihre Besitzungen zu rauben. Es ist eine unumstößliche Tatsache, daß Portugal und Belgien die finanziellen und machtpolitischen Kräfte nicht zur Verfügung stehen, um die fruchtbaren Gebiete in Afrika wirtschaftlich nutzbar zu machen. Der Beweis hierfür ist das Riesendefizit von 214 Mill. Francs, mit dem die belgische Kongokolonie ein Kolonialbudget für 1914 abschließt, trotzdem außer Frage steht, daß die Kongokolonie in der pflanzlichen Produktion, wie Del, Kautschuk usw. Bedeutendes hervorbringen kann, ebenso harren auch die Schätze an Erzen, Kupfer, vor allem im Katangagebiet, nur der Hebung. Entweder müßte der größte Teil des Landes unbewohnt liegen bleiben, oder es müßten leistungsfähigere Nationen zu Hilfe kommen. Hat nicht gerade Deutschland als Grenz Nachbar die gerechtesten Ansprüche, der Kongokolonie und Angola zu einem wirtschaftlichen Aufschwung zu verhelfen? Außer uns käme vielleicht noch England in Frage, welches aber in einer Rede von Sir Edward Grey am 27. November 1911 sein Desinteressement erklärte: „Wenn es große territoriale Veränderungen in Afrika geben sollte, die natürlich in Freundschaft und durch Verhandlungen mit anderen Mächten zustande kommen müßten, dann sind wir keine ehrsüchtige konkurrierende Partei; und deshalb sind wir, wenn Deutschland mit anderen Ländern freundschaftliche Vereinbarungen in Bezug auf Afrika treffen will, nicht befeuert, ihm und den anderen Ländern in den Weg zu treten.“ Eine ungünstige Politik haben wir wohl auch nicht von Frankreich zu erwarten, denn die Franzosen besitzen im Verhältnis zu ihrer Volkszahl ein derart riesiges Kolonialreich, daß sie sich der wirtschaftlichen Konkurrenz der anderen Mächte in den eigenen Kolonien nur durch eine Fülle von Vorzugsmahregeln erwehren können. Die Amerikaner haben keine Interessen in Afrika, da sie sich mehr dem romanischen Amerika und Ozean zuwenden.

Von einem Erwerb afrikanischer Gebiete kann nicht die Rede sein, sofern nicht die Portugiesen oder Belgier einmal den Wunsch hegen, ihre Besitzungen zu verkaufen. Vorläufig wollen wir uns nur mit unserem Kapital engagieren und wirtschaftlichen Interessen in der Gewissheit nachgehen, nicht nur säen, sondern ernten zu können.

Deutsch-Ostafrika, welches im Norden, Westen und Süden an Seen grenzt, verleiht uns im Afrika eine bevorzugte Stellung, die wir mehr durch Eisenbahnen und Dampferverkehr ausnützen sollten. Wir wollen Bahnen bauen von Deutsch-Ostafrika und Kamerun nach Zentralafrika, um dort die wirtschaftlichen Schätze zu heben und somit unsere Schutzgebiete aus der jetzigen Isolierung herauszureißen, um neue Absatzgebiete zu schaffen und durch Förderung des Durchgangsverkehrs die Rentabilität unserer Bahnen zu heben.

In diesen Tagen hat die ostafrikanische Mittellandbahn den Hafen Ngoma am Tanganjikasee erreicht und ein Blick auf die Karte genügt, um zu zeigen, daß bei zielbewusster und zur rechten Zeit einsetzender Verkehrspolitik der Verkehr des Hinterlandes des Tanganjikasees sich nach unserer Bahn hinziehen muß. Die Belgier werden bei nicht zu hohen Tarifen den günstigeren und kürzeren Weg über Dar-es-Salaam zur Küste dem Kongoweg vorziehen, der bedeutend längere Zeit in Anspruch nimmt und ein vielfaches Umladen der Güter erfordert, da durch Umgehungsabzweigungen dieser Schiffsfahrtsweg erst ausgebaut werden mußte. Nicht nur der Durchgangsverkehr an Personen und Gütern, sondern auch der Absatz an Lebensmitteln nach dem Hinterland des Tanganjikasees wird einen günstigen Einfluß auf die Finanzen unseres Ostafrika ausüben. Die Belgier kennen die Vorteile, die ihnen die Vervollendung unserer Mittellandbahn bringen wird, denn der belgische Kolonialminister Renkin hat die Fertigstellung unseres Schienenweges mit Freuden begrüßt. Doch Voraussetzung bleibt eine vernünftige Tarifpolitik. Wir müssen mit den Belgiern gemeinsam arbeiten, um die natürlichen Reichtümer, welche das „mittelfränkische Industriezentrum der Zukunft“ birgt, zu nutzen und im Einverständnis mit Belgien quer durch Afrika durch eine riesenhafte Überlandlinie von dem indischen nach dem atlantischen Ozean eine Brücke schlagen. Nicht nur Ostafrika hat seinen Anschluß nach Zentralafrika, sondern auch Kamerun durch die Erwerbung von Neukamerun. Unsere Arbeit in Mittelafrika wird also auch für diese Kolonie eine neue Ära der Entwicklung bedeuten.

Emil Zimmermann sagt in seiner Schrift über Neukamerun: „Es klingt heute vermessend, zu sagen, daß Zentralafrika in zehn bis zwölf Jahren einen Handel von 1 Milliarde haben wird; wenn erst die nächsten 4—5 Jahre friedlicher Entwicklung vorbei sind, wird diese „Prophetie“ auf keine Zweifel mehr stoßen.“

Für uns heißt es hier handeln und nicht zögern, und die Gunst der Verhältnisse ausnützen.

Walter Schmoeller-Wiech.

Die österreichisch-serbische Spannung.

Obwohl in Italien das hauptsächlichste Interesse der Epirusfrage zugewandt ist, verfolgt man dort doch aufmerksam die Entwicklung der österreichisch-serbischen Spannung. Die von Wiener Korrespondenten übermittelte Nachricht, daß Italien in Belgrad zur Mäßigung geraten habe, wird allgemein mit Zustimmung aufgenommen.

Die Auffassung der Regierung spiegelt sich in einer Auslassung des „Popolo Romano“ wieder, der das Verlangen Österreichs nach Verfolgung der Komplizen der Täter von Sarajewo für vollkommen gerechtfertigt hält, falls die Untersuchung einen positiven Anhalt dafür erbringt, daß diese Komplizen in Serbien ihr Nest haben. Dieses Verlangen werde von der öffentlichen Meinung jedes zivilisierten Landes für gerechtfertigt angesehen. Es sei nicht anzunehmen, daß in den leitenden Kreisen Serbiens eine andere Meinung oder ein anderes Gefühl vorherrschen könne. Sonst hätte die politische und moralische Stellung, welche sich Serbien als Kulturstaat mit Recht nach dem glücklichen Ausgang des Balkankrieges erworben habe, alles zu verlieren, nichts zu gewinnen. Diese Erwägungen erlaubten den Schluss, daß der Zwischenfall sich würdig und anständig erledigen lasse; denn anders könnte es die allgemeine Meinung der zivilisierten Völker nicht verstehen.

Ueber die Richtung der von Österreich-Ungarn an Serbien zu stellenden Garantieforderungen dürfte ein Artikel des dem ungarischen Ministerpräsidenten nahestehenden „Magyar Hírlap“ Aufschluß geben, in dem es heißt, die Fortdauer des jetzigen Prätorianerregiments in Serbien sei eine Gefahr für den europäischen Frieden.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ teilt mit, daß die Untersuchung der mit der Verschönerung von Sarajewo zusammenhängenden Umstände wahrheitsgemäß gegen Ende der nächsten Woche abgeschlossen sein werde. Diese Zeitangabe dürfte nach unseren Informationen richtig sein. Bis dahin also wird man sich gedulden müssen.

Der russische Botschafter in Wien hat dem Grafen Berchtold einen Besuch abgestattet.

Spielereien.

Unter dieser Ueberschrift schreibt Otto von Pfister-Darmstadt in der Deutschen Wacht, Wochenchrift der Deutschen Vereinigung:

Die „Liga zur Verteidigung Elsass-Lothringens“ ist mit einer öffentlichen Erklärung hervorgetreten, worin die Tatsache, daß häufig Elssässer von französischen Grenzbesuchen mit blau-weiß-roten, also französischen Fahnen, Schleifen u. dgl. zurückkehren, wobei gelegentlich „Vive la France“ gerufen und die Marseekasse geklungen wird, als „Farbenpielereien“ bezeichnet wird. Nach dem Geiste, der in weiteren Kreisen der reichsländischen Bevölkerung herrscht und der endlich einmal durch die Jäbener Vorgänge ganz Deutschland bekannt geworden ist, ist es durchaus verfehlt, die äußere Erscheinung und Gebahrung solcher Grenzbesuche mit der Bezeichnung „Farbenpielereien“ abzutun. Ein und wieder mag die Sache wohl harmlos und gleichgültig sein; in unzähligen Fällen ist es aber nicht bei einer Bevölkerung, die auch sonst mit aller Ruhe, also nicht in „alkoholisch gehobener Stimmung“, französische Einrichtungen und Uniformen nachahmt und in wachsendem Maße die französische Sprache bevorzugt. Die genannte Liga handelt also nicht im deutschen Nutzen, wenn sie derartige Vorfälle und Gepflogenheiten bloß als Spielereien und „sonntägliche Kindereien“ darstellen will. Einem solchen Unternehmen muß mit aller Entschiedenheit entgegengetreten werden. Wir finden hier eine Auffassung und Methode, der wir auch anderweit in ähnlicher Weise wie bei uns begegnen.

Es gibt eine ganze Anzahl von Personen und von politischen Kreisen, die sich bewußt und unbewußt, über die erhebliche sozialdemokratische Gefahr und deren Einzelerscheinungen hinwegsetzen. Da kann man es finden, daß z. B. das planmäßige Eigenbleiben von Sozialdemokraten beim Kaiserhof, sowie die Aufzählung und Vorbereitung zum General- und Massenstreik als bloße Spielerei und Kinderei bezeichnet werden, daß alle die Vergewaltigungen Arbeitswilliger und Andersdenkender als nicht so schlimm und in gewissem Grade menschlich erklärlich und entschuldigbar dargestellt werden. Dieses Abwiegen, diese Flau-maherei und Harmloskeitsgebärde sind es, die unser politisches Leben und Handeln so sehr erschweren und schädigen.

Sie lähmen die Entschlußkraft weiter Kreise und geben den Unzähligen, die sich am wohlsten bei einem Gebenlassen der Dinge fühlen, einen Untergrund und Rückhalt. Das Endergebnis des Zusammenwirkens dieser verschiedenen Umstände und Gruppen ist die verhängnisvolle Tatenlosigkeit, die wir in unserem öffentlichen und politischen Leben so reichlich beobachten können und die das Schlimmste in sich bergen kann.

Auch sonst schon in unsere Zeit erfüllt von schwerwiegenden Gefährdungen. Und zu diesen Gefahren gehört es nicht am wenigsten, daß man in bewusster oder unbewusster Weise

wurde Verleumdung etwas als Spielerei behandelt wissen will, dem tatsächlich der bitterste Ernst innewohnt oder das schließlich zum mindesten in der Folge zu einer wirklichen Gefährdung führen kann oder muß. Sollen wir uns also vor der Nichtbeachtung angeblicher „Spielereien“?

Kurze politische Nachrichten.

„3. 4“ von russischen Grenzsoldaten beschossen.

Aus Reidenburg im Kreise Allenstein wird gemeldet: Am Dienstag traf der Luftkrieger „3. 4“ auf einer Übungsfahrt im Kreise Reidenburg ein. Er hielt seinen Kurs nahe der russischen Grenze. Er scheint dann in der Richtung auf Piotrowski über die russische Grenze geraten zu sein. Die russischen Grenzsoldaten beschossen den Luftkrieger, trafen ihn aber nicht. Der „3. 4“ änderte darauf seinen Kurs und flog über Reidenburg nach Allenstein zurück.

Erwidrerung des englischen Flottenbesuchs.

Nach einer uns aus Kiel zugehenden Mitteilung liegt die Absicht vor, daß das 3. Geschwader der deutschen Marine nach Beendigung seiner Sommerreise (8. August) alsbald den künftigen englischen Flottenbesuch in Kiel in einem englischen Kriegshafen erwidern soll. Eine amtliche Bekanntgabe über die Tage und Einzelheiten ist indes noch nicht erfolgt.

Aus Mexiko.

In Guadalupe soll, wie verlautet, ein amerikanischer Bankdirektor namens Barlings erschossen worden sein. — Die kleine Besatzung der Grenzstadt Palomas, 110 Kilometer von Juarez entfernt, die aus 50 Mann Truppen des Generals Villa bestand, ist durch eine Bande regierungstreuer Mexikaner niedergemacht worden. Auf Grund der Nachricht, wonach zwei französische Priester, die Herren Auzas und Gilles in Zacatecas, auf Veranlassung des Generals Villa ermordet und mehrere andere Priester in Saltillo gefangen genommen und mißhandelt worden sind, hat die französische Regierung die Vereinigten Staaten gebeten, das Interesse ihrer Landsleute wahrzunehmen. Der französische Vertreter in Mexiko hat von seiner Regierung Auftrag erhalten, sofort eine Untersuchung einzuleiten und im Namen Frankreichs alle Vorbehalte wegen etwa zu verlangender Benützung zu machen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 18. Juli.

Sitzung der Stadtverordneten.

Die am Freitag stattgehabte, von dem Stadtverordnetenpräsidenten Dr. Alberti geleitete 18. Sitzung der Stadtverordneten vor der Sommerpause stand einestheils unter einer ziemlich ungewöhnlichen Vertretung, auf der anderen Seite war jeder, Magistrat wie Stadtverordnete, bemüht, noch möglichst viel an den Mann zu bringen. So gab u. a. eine Eingabe der Ortsgruppe Wiesbaden des Verbandes deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche betreffend die Einführung einer

erweiterten Sonntagsruhe

dem Stadtv. Demmer Anlaß, die Frage an den Magistrat bezugl. die eingeleitete gemischte Kommission zu richten, warum die Frage nicht schon auf der Tagesordnung stehe. Dadurch werde man die Sonntagsruhe in diesem Sommer nicht mehr bekommen.

Beigeordneter Dr. Geh. teilt mit, daß die gemischte Kommission sofort eine Sitzung abgehalten habe, aber nur zu einem vorläufigen Beschluß gekommen sei. Ein derartiges Ortsstatut müsse bekanntlich vierzehn Tage ausgesetzt werden, außerdem sei die Zustimmung der Regierung und des Polizeipräsidenten zu den Ausnahmen einzuholen, sodas eine Beschlußfassung in der gegenwärtigen Sitzung überhaupt nicht möglich gewesen wäre. Eine Antwort der genannten Stellen auf die Anfrage des Redners sei noch nicht eingegangen.

Die Stadtv. Baumbach und Gerhardt pflüchten dem Fragesteller bei, während Bürgermeister Travers, Stadtverordnetenpräsident Dr. Alberti, Stadtv. Wolf und Oberbürgermeister Geheimrat Gläffing ihnen entgegenzutreten. Letzterer bemerkt dabei, daß die Stadtverordneten ja schon vor drei Jahren die ihnen damals vom Magistrat gemachte Vorlage hätten annehmen können.

Eine nochmalige Eingabe des Bezirksvereins Wiesbaden des Verbandes für deutsche Buchdrucker, die Stadt möge eine Beihilfe zur Erleichterung des Besuchs der Leipziger Buchgewerbeausstellung zur Verfügung stellen, wird vom Stadtv. Philipp Müller in Höhe von etwa 400 M. warm befürwortet.

Die Eingabe wird dem Magistrat überwiesen.

Die Horen.

Die morgen zur Ausgabe gelangende Nr. 42 der „Horen“ enthält:
„Hohe Zeiten“, von Eugen Kalkschmidt.
„Wilder aus dem nördlichen Schwarzwald“, von Professor Dr. Ed. Heyd.
„Wünschelrute und Chitrompete“, von Otto Debatin.
„Verklungenes Leid“, Erzählung von Ernst Adam.
„Mutterliebe und Heimat“, von Bogumil Wolke.
„Die Salbe der Genialität“, Novelle von Friedrich Henschel (Schluß).
„Widderbogen fürs Haus“, aus der Mappe eines Familienvaters.
„Kuhige Ede.“

Der Chaffeurkorporal.

Ein Bauernroman aus den Hochwägen von Ulrich Föhrer. (26. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sein einziger Bruder hatte Hand an sich selbst gelegt. Er war nach den religiösen Anschauungen, in denen der Chaffeurkorporal erzogen und groß geworden, damit auf ewig verloren. Hatte er doch eine Todsünde begangen, für die es keine Gnade vor dem ewigen Richter gab, vor dem George jetzt stand. Der Gedanke daran ließ den Kinderschuldigen in seinem Inneren erschauern!

Seine ganze mit dem Bruder gemeinsam verbrachte Kindheit und Jugend zog Bild auf Bild an ihm vorüber. Wie groß und fromm war der George, als Fritz noch ein Knabe und Jüngling war, in seiner stets zur Seite getragenen Zurückhaltung und strengen Ehrbarkeit vor ihm dem Ausgelassenen, allezeit Heiteren gegenüber! Wie willig hatte Fritz jeden Tadel, der ihn in die Schranken wies, von dem älteren Bruder hingenommen. Seit Fritz als Halbwaide zurückgekehrt und der Bruder ihn um seine Hochzeiterin betrogen, da hatte er ihn freilich oft so sehr gehaßt, daß er ihn hätte erwürgen können. Jetzt, da er ihn tot vor sich liegen sah, war jede Bitterkeit aus dem Herzen des Chaffeurkorporals geschwunden und es besetzte ihn nur noch eine Wut, daß der Unglückselige nicht Hand an sich selbst gelegt haben möchte.

Auch über die Zukunft machte sich der Chaffeurkorporal bei seiner Reichenwache Gedanken. Der einzige Sohn und

Sohn hat eine Eingabe der Schloffer-Jungung, Wiesbaden, vor, worin diese gegen die Vergebung der eisernen Schränke für den Museumsneubau an eine auswärtige Spezialfirma Einspruch erhebt. Eine Kommission der Jungung hatte nach Besichtigung der vorbildlichen Schränke im Sendenbergschen Museum in Frankfurt dem Magistrat mitgeteilt, daß die Wiesbadener Schloffer wohl im Stande seien, das gleiche zu liefern, und daß sie bereit seien, einen Probeschrank zu liefern.

Stadtv. Geheimrat Professor Dr. Fresenius lehnt die vorgeschlagene Ueberweisung an den Organisationsausschuß ab, weil die Arbeiten ja bereits an die Firma Henschel u. Söhne in Dresden vergeben worden sei.

Stadtv. Fink meint, daß man sich wohl habe denken können, daß die Wiesbadener Schloffer, wenn einmal eine so große Arbeit (150 000 M. kommen in Frage. Red.) künftigher zu vergeben sei, die Arbeit nicht so mir nichts Dir nichts aus Wiesbaden hinausgehen lassen würden.

Stadtrat Schulte verteidigt die Maßnahme der Verwaltung. Hier käme eine Spezialarbeit in Betracht, sodas man sich von der Herstellung eines Probeschrankes nichts hätte versprechen können, zumal bei der Herstellung auch geistlich geschulte Einrichtungen durch Spezialmaschinen in Frage kämen, was sicher zu Einsparungen geführt haben würde. Diefem Risiko habe man sich, zumal auch die Zeit drängt, nicht aussetzen können. Redner ist der Ueberzeugung, daß die hiesigen Schloffer sich nur unnütze Aufkosten gemacht haben würden.

Stadtv. Baumbach tritt im Sinne der Eingabe ein. Wenn hier immer so verfahren würde, würden ja die heimischen Meister schließlich gar keine Arbeit mehr bekommen.

Stadtv. Geheimrat Fresenius weist darauf hin, daß man in Frankfurt den hier vorgeschlagenen Versuch gemacht habe und trotzdem zu der Beschaffung in Dresden gekommen sei, weil der Versuch eben mißlungen sei.

Stadtv. Sanitätsrat Dr. Proebbing verteidigt den Vorschlag der Kommission, die sich durch persönliche Augenzeugen in den verschiedenen Städten zu ihrem Beschluß habe leiten lassen.

Stadtv. Hansohn meint, daß bei der heutigen schlechten Zeit es wohl zu versprechen sei, daß die hiesigen Schloffer sich wehren.

Nachdem noch Stadtrat Philipp sich als Sachmann für das Vorgehen des Magistrats, Stadtv. Müller sich dagegen ausgesprochen hatte, wurde der Eingabe durch Uebertragung zur Tagesordnung ein Begräbnis dritter Klasse bereitet.

Der Oberbürgermeister über die Erhöhung der Lehrer- und Beamtengehälter.

Eine Anfrage des Stadtv. Hartmann an den Magistrat, wie er die Ueberhörschüsse aus dem vorjährigen Etat, sowie die Ueberhörschüsse, die sich aus der durch den Generalpardon erfolgten Erhöhung der Einnahmen an Einkommensteuer zu verwenden gedenke, gibt dem

Oberbürgermeister Geheimrat Gläffing

Anlaß zu folgenden bemerkenswerten Ausführungen:

Es ist die Auffassung geltend gemacht worden, daß es dem Magistrat bei der günstigen Lage des Etats leicht möglich sei, mit einer Vorlage auf Erhöhung der Gehälter der Beamten und Lehrer an die Stadtverordnetenversammlung heranzutreten; und es wird diese Auffassung bekräftigt durch den Hinweis auf die Ueberhörschüsse des abgelaufenen Etatsjahres 1913 und den Mehrertrag an Einkommensteuer, den wir infolge des Generalpardons für das laufende Etatjahr erzielt haben.

Hierzu möchte ich mir zunächst zu bemerken, daß die Ueberhörschüsse, die in einem Etatjahr erzielt worden sind, überhaupt nicht zur Deckung dauernder Ausgaben, wie sie durch die Erhöhung der Lehrer- und Beamtengehälter entstehen werden, herangezogen werden dürfen; die Verwaltung ist nicht in der Lage, dauernd mit Ueberhörschüssen rechnen zu können; die Ueberhörschüsse des einen Jahres können sich, wie die Zeiten liegen, schon im nächsten Jahre in Defizite umwandeln; sie können also als dauernde Einnahmen, die allein als Deckung für dauernde Ausgaben in Frage kommen können, nicht betrachtet werden.

Dieser Auffassung hat die Stadtverordnetenversammlung letzter stets dadurch entsprochen, daß sie entstehende Ueberhörschüsse teils in die Fonds (Schulbau, Pfahrfonds usw.) abführte, oder daß sie ausnahmsweise Fehlbeträge, die bei einzelnen Verwaltungen entstanden, durch diese Ueberhörschüsse deckte.

Trotz der außerordentlich ungünstigen Einwirkung der Reichs- und Landesgesetzgebung auf die Einnahmen der Gemeinden waren wir, wie ich schon in den Ausführungen über den laufenden Etat mitteilte, bisher in der Lage, nicht

nur ohne Fehlbeträge, die Rechnungen abschließen, zu können; wir erzielten im Gegenteil noch Ueberhörschüsse, die der Natur der Sache nach natürlich in ihrer Höhe sehr schwanken.

So betrug 1910 der Ueberhörschuss 218 000 M., 1911 dagegen nur 70 000 M., während er 1912 wieder auf 203 000 M. stieg, um die abgelaufenen Jahre 1913 wieder auf rund 91 000 zu fallen.

Gewiß hatte die Hauptverwaltung einen Gesamteberschuss von 178 434 M., es müßten indes hiervon Fehlbeträge, die bei der Bäderverwaltung, der Kurverwaltung und der Krankenhausverwaltung entstanden waren, in Abzug gebracht werden, sodas tatsächlich nur noch 91 430 M. als Ueberhörschuss berechnet werden konnten. Dabei ist von den bei der Kurverwaltung entstandenen Fehlbeträgen nur ein Betrag von 24 450 M. reklamiert worden, für das Kaiser Friedrich-Museum gebildet worden, der von der Kurverwaltung für das Verkehrsbüro vorgelegt worden war, von diesem aber nicht aufgebracht werden konnte. Im Uebrigem hat die Kurverwaltung aus früheren Jahren noch einen wesentlichen Fehlbetrag von ca. 170 000 M. zu decken, der ohne Schuld der Verwaltung entstanden ist, da — wie Sie wissen — der Etat der Kurverwaltung zu Gunsten der Hauptverwaltung stets überlastet war. Daß hier allmähliche Änderungen eintreten müssen, halte ich für selbstverständlich, damit diese Fehlbeträge nicht dauernd werden.

Es ist im Uebrigen noch ein Zeichen außerordentlich günstiger Entwicklung, daß der Etat von 1913 noch so gut abgeschlossen hat; denn dieser ohnedies schon bei der Aufstellung sehr gespannte Etat hat — ich denke hierbei nur an die großen Posten — 236 000 M. im Laufe des Jahres entstandene Mehrausgaben zu tragen, die in ihm gar nicht vorgesehen waren; ich erinnere hier an die Notstandsarbeiten, an die Arbeiterlosherbildung, an die Angehörtenversicherung, an die Kosten für die Ferienpastrgänge, an die außerordentlichen Ausgaben für die Stiftungen anlässlich des Regierungsjubiläums des Kaisers und des Jubiläums des Regiments von Gersdorff und an die nicht zu umgehenden Ueberhörschüsse des Budgets der Armenverwaltung und der Straßenreinigung im Betrage von allein 70 000 M. Allerdings kamen diesem Budget auch 100 000 M. aus den Ueberhörschüssen von 1912 wieder zugute; andernteils fielen aber auch wieder 60 000 M. eingelegte Einnahmen für die Zinssteuer aus, die bekanntlich die Genehmigung der höheren Instanzen nicht gefunden hat.

Was nun die schon erwähnten 91 000 M. angeht, die der Magistrat als Ueberhörschuss des Etats von 1913 betrachtet, so müssen diese ohne weiteres in den Schulbaufonds fließen. Der Bau der Volkshäuser an der Zahnstraße ist zu 400 000 M. budgetiert; 200 000 M. sind bereits im laufenden Etat vorgezogen, die übrigen 200 000 M. sollen auf die Jahre 1915 und 1916 vorgezogen werden; also müssen jene 91 000 M. Ueberhörschuss — abgerundet auf 100 000 M. — in den Schulbaufonds fließen und damit ist jede Möglichkeit der Verwendung dieses Ueberhörschusses für andere Zwecke ausgeschlossen; es bleibt dabei bedauerlich, daß der Pfahrfondsrenovationsfonds nichts erhalten kann, was natürlich zur unliebsamen Folge hat, daß wir im nächsten Jahre Straßenerneuerungen wieder mit kurzfristigen Anleihen bestreiten müssen.

Was nun die Ueberhörschüsse an Einkommensteuer angeht, die das laufende Jahr infolge des Generalpardons erzielt, so haben wir die amtliche Mitteilung erhalten, daß das Mehr an veranlagter Einkommensteuer gegen das Vorjahr 202 000 M. beträgt; hiervon müssen in Abrechnung kommen 50 000 M., die wir im Budget als Mehrertrag bereits eingelegt haben; es verbleibt also ein Mehr von 250 000 M. zu Gunsten des Etats von 1914, über das durch förmliche Beschlüsse der Verwaltung noch nicht verfügt ist.

Nun mag es angesichts dieses Mehrertrages gewiss auf den ersten Blick scheinen, als ob der Magistrat die finanzielle Möglichkeit der Durchführung einer neuen Besoldungsordnung für Lehrer und Beamte ohne weiteres als gegeben erachten könnte.

Demgegenüber muß aber betont werden, daß diese Einkommensteuer-Mehrerträge noch eine Reihe von Postungen zeitig haben, an denen man nicht so ohne weiteres vorbeigehen kann.

So hat der Innungsausschuß für Gewerbe und Handwerk bei dem Magistrat beantragt, die Mehreträge zur Aufhebung oder wesentlichen Herabsetzung der Umsatzsteuer oder Verzinsungsdienste zu verwenden, und der Haus- und Grundbesitzerverein ist diesem Antrag beigetreten; übrigens ist mir heute noch eine Eingabe des Volksgewerbevereins zu Gesicht gekommen, die der optimistischen Hoffnung Ausdruck gibt, daß es sich vielleicht ermöglichen ließe, die Grund- und Gewerbesteuer zu ermäßigen oder sogar die Preise für Gas und elektrische Energie herabzusetzen. Auch die Arbeiterorganisationen haben Wünsche geäußert, auf die eine Entscheidung noch nicht erfolgt ist. Abgesehen hiervon

wenn nicht bald eine Katastrophe für denselben eintreten sollte. Und daß er nicht auf die Dauer als Verwalter, nicht als Anecht Coletts auf denselben walteten konnte, daß sie beide nach der durch Sittlichkeit und Anstand gebotenen Frist Mann und Frau werden mußten, das erschien dem Vater als unabänderlich notwendig, als im Rate des Gottes, dem er vertraute, beschlossen und vorher bestimmt.

Endlich wich die Nacht. Aus den in der Nähe liegenden katholischen Dörfern drangen die Frühmorgensklänge an den Ohren des neben der Leiche des Bruders Wachen. Vom Hofe her verkündete Hahnenschrei den nahenden Tag. Dichter Nebel breitete sich über das Gehirgatal, und als es endlich zu tagen begann, lag alles einsam, grau und öde vor ihm. Unablässig rann ein feiner, aber doch dichter Staubregen hernieder.

Jetzt raschelte es im Laub hinter ihm. Er vernahm Tritte, die sich rasch näherten. Noch ehe er sich dessen versah, stand der Better Oberlin neben ihm und drückte ihm die Hand.

„Meine herzliche Teilnahme“, sprach der wackere Mann einfach, „ich wollte dir nur sagen, daß du an mir nach wie vor einen treuen Freund hast, der in allem zu dir steht.“

Der rüstige Greis bemerkte den starren Ausdruck des Chaffeurkorporals. Bei dem entschlossenen Anblick traten dem alten Manne und langjährigen treuen Freunde des Verghofes Tränen in die Augen. Er nahm seine Pelzkappe ab, schaute zur Seite, faltete die Hände und betete still. Dann schüttelte er dem Fritz noch einmal die Hand.

„Ich wollte dir nur eins sagen heute früh“, begann er mit vor innerer Bewegung zitternder Stimme. „Komm in Zukunft jeden Abend von heute ab wieder zu mir. Der Weg vom Verghofe nach deiner Sägmühle ist weit genug. Auf dem Verghofe aber kannst du nicht nachhaken.“

Im Gesicht des Chaffeurkorporals lag der Better einen Zweifel.

„Ich sage dir, es geht nicht, keine Nacht“, wiederholte er da noch einmal mit großer Entschiedenheit.

„Ich werde von heute ab kommen“, antwortete da der Chaffeurkorporal einfach und drückte dem Better noch einmal zum Abschied die Hand.

Die beiden Warden traten eifertig aus dem Walde hervor. Sie hatten in der Nacht mit den Grenzgarde nach dem welschen François gefahren. Daß er auf Anstiften des Verghofbauern das Verbrechen in der

sind im Budget Beträge für die Notstandsarbeiten 1914/15 noch nicht vorgesehen. Nehmen Sie noch hinzu, daß die Schlachthofverwaltung infolge des Rückgangs des Fleischkonsums mit einem sehr geringen Ueberschuß zu rechnen hat und deshalb die Veranschlagung der Gebühren für die Schlachthofverwaltung von 8 auf 6 1/2 Proz. des Anlagekapitals vom Magistrat erbeten und vergeblich Sie nicht, daß die mit 60 000 M. eingelebte Filialkassierin infolge der neuen, wesentlich geringeren Erträge bringenden Vorlage höchstens die Hälfte dieses Betrages bringen wird, dann werden Sie es wohl verstehen, wenn der Magistrat die Frage, wie weit er in der Verwendung jener Einkommensüberschüsse für die Erhöhung der Gehälter der Beamten und Lehrer zu gehen hat, erst dann entscheiden möchte, wenn er völlige Klarheit über die Budgetlage hat. Diese Klarheit wird nach Auffassung des Magistrats erst bei der Aufstellung des Etats für 1915 eintreten; bis dahin wird der Magistrat auch in der Lage sein, ob und inwieweit es ihm möglich ist, den eben erwähnten Wünschen der Handwerker, Handbesitzer und Arbeiter entgegenzukommen.

Im übrigen ist der Magistrat der Auffassung, daß die inwieweit eingezeichnete Aufbesserung der Beamten des Reiches und des preussischen Staates schon im Interesse der Erhaltung eines vollwertigen städtischen Beamtenstandes es außerordentlich erwünscht erscheinen läßt, den Forderungen des städtischen Beamtenstandes nach Möglichkeit nachzukommen; dabei darf er aber nicht vergessen, daß auch andere Stände in wirtschaftlich sehr bedrückten Verhältnissen leben und ein Recht haben, vom Magistrat in ihren Wünschen gehört und hinsichtlich Berücksichtigung zu werden.

Aus allen diesen Gründen glaubt der Magistrat auf dem richtigen Wege zu sein, wenn er die definitive Entscheidung über die Forderung der Beamten und Lehrer und der Wünsche der anderen Berufsstände vertagt bis zur Budgetberatung für 1915 in der Hoffnung, daß es gelingen wird, einen Weg zu finden, der die begabten Erwartungen im Rahmen der gegebenen Mittel befriedigen wird. Jedenfalls hat der Magistrat den festen Willen, dieses Ziel zu erstreben und zu erreichen.

Oberbürgermeister Geheimrat Wälsby teilt sodann mit, daß der Bezirksausschuß die in der letzten Sitzung beschlossene Änderung der Gewerbesteuer-Ordnung betreffend die Sonderbesteuerung von Zweigniederlassungen auswärtiger, gewerbesteuerpflichtiger Betriebe bereits genehmigt habe.

Ferner teilt der Oberbürgermeister mit, daß, nachdem durch höchstgerichtliche Entscheidungen die Abgabe von

Freikarten für die Straßenbahn an die Stadtverordneten unmöglich geworden sei, der Magistrat mit der Süddeutschen Straßenbahngesellschaft einen Vertrag vereinbart habe, wonach seitens der Stadt den Stadtverordneten zu dienlichen Fahrten Freikartenscheine ausgestellt werden. Diese Fahrtscheine kauft die Stadt von der Süddeutschen in Blöcken zu 30 Scheinen zum Preise von 3.30 M., die einzelne Karte also zu 11 Pfennigen. Diese berechnen auf den Strecken im Stadtbild über drei Taxidrehen und zu einem maßigen Umfange. Bei Fahrten über 4 bis 6 Taxidrehen wäre mit 2 Fahrtscheinen zu begnügen. Die hieraus für die Stadt entstehenden Kosten sind auf 4000 M. berechnet.

Stadt, Justizrat Siebert hält die in Anlaß gebrachte Fahrtscheine für viel zu hoch, kann sich im übrigen aber, wie schon früher, überhaupt nicht für die Freikarten erwärmen, die er abzulehnen erachtet. Die für den einzelnen daraus erwachsenden Vorteile ständen in keinem Verhältnis zu der Verurteilung, die die Sache in weiten Bürgerkreisen finden werde.

Auch Stadt, Philipp Müller spricht sich dagegen aus, während Stadt, Baumbach meint, daß man in den weitesten Bürgerkreisen der Meinung sei, daß diese Einrichtung schon längst bestünde. Er ist für die Annahme der Magistratsvorlage, die dann auch noch vom Oberbürgermeister verteidigt wird, da der Magistrat mit der Vorlage doch nur einem Wunsch der Versammlung nachgegeben sei.

Schließlich wird die

Magistratsvorlage mit 14 gegen 13 Stimmen abgelehnt. Das Standgeld für den Weihnachtsmarkt und den Christbaummarkt, deren regelmäßige Abhaltung jetzt von der Behörde genehmigt worden ist, wurde bisher für die Dauer der Märkte erhoben, was vom Bezirksausschuß beanstandet worden ist. Gemäß dem Vorschlag des Bürgermeisters Travers, der an der Höhe des Standgeldes nichts ändert, wird dieses von jetzt ab pro Tag erhoben werden.

Nach einem weiteren Vortrag des Bürgermeisters Travers wird dem Verkauf von 10 Ruten an der Solms-

und Humboldtstraße an den Rentner Wädgen zum Preise von 875 M. für die Rute, für welchen Preis auch das danebenliegende Gelände verkauft worden ist, genehmigt.

Für den Einbau einer Zentralheizungsanlage im Hotelgebäude Neroberg werden nach dem Bericht des Stadtv. Hauptm. 18 000 M. bewilligt unter der Bedingung, daß der Pächter die Summe mit 7 1/2 Prozent verzinst.

Die 11 000 M. betragenden Kosten für die Wiederherstellung des gerutzten Straßendamms der Ueberführung bei der Kupfermühle werden genehmigt. Berichterstatter Stadtv. Demmer teilt dabei mit, daß sonderbarer Weise eine Uebernahme der seinerzeit von der Metzger Eisenabtriebsan- auf Kosten der Stadt gebauten Ueberführung nicht stattgefunden habe, daß aber eine daraus herzuresultierende Aufschüttung heute wegen der Verjährung nicht mehr gangbar sei.

Ebenfalls bewilligt werden 5000 M. für Vorarbeiten zum Einbau der Starklichtbeleuchtung für den Rundhorizont im königlichen Theater. Nach den Berichten ist noch eine Vorlage für die gesamte neue Bühnenbeleuchtung zu erwarten, die sich nach dem Berichterstatter Stadtv. Schwan auf 40 000 M. belaufen wird.

Die Weberstraße: von der Pangaße bis zur Conlinstraße ist zwar ausgebaut, doch würde ihr Umbau erst in einigen Jahren unbedingt erforderlich werden. Da aber der Hotelbesitzer Enders sich bereit erklärt hat, die Kosten von 10 000 M. für 4 Jahre zu garantieren, werden gemäß dem Bericht des Stadtv. Hildner 10 000 M. für den jetzigen Umbau bewilligt.

Der Abänderung des Nachschubplans, um die Einmündung der Meyerbeerstraße in den Cansteinberg schärfer zu gestalten, wird nach demselben Berichterstatter zugestimmt.

Ueber die eventuelle

Verpachtung der Beaufste

berichtet Stadtv. Reichwein. Die Instandsetzung der Beaufste würde 10 000 M. kosten. Die eingegangenen Pachtangebote belaufen sich auf 3- bis 5000 M., je nachdem die Stadt die Instandsetzung und die Unterhaltung selbst übernimmt, oder sie dem Pächter auflegt. Der Magistrat schlägt nun vor, von einer Neuverpachtung zum 1. Oktober grundsätzlich Abstand zu nehmen, die nicht mehr verwertbaren Baustellen niederzulegen und einen Neubau aufzuführen, was 50 000 M. kosten würde. Der Bezirksausschuß hält den Vorschlag wohl für erwägenswert, ist sich aber noch nicht schlüssig geworden. Er schlägt deshalb vor, den Magistrat zu ersuchen, von der Verpachtung vorläufig Abstand zu nehmen, zumal vom September bis April doch nur wenig Verkehr auf der Beaufste herrsche. In der Zwischenzeit will dann der Ausschuß seine Vorschläge mitteilen.

Die Versammlung stimmt dem zu.

Gemäß dem Bericht des Stadtverordneten Maeser beschließt die Versammlung ohne Debatte eine Abänderung der

Gebührenordnung für die Kanalbenutzung.

In einem kürzlich ergangenen Urteil des Oberverwaltungsgerichts ist die Bestimmung in § 6 der hiesigen Gebührenordnung für Kanalbenutzung beanstandet worden, da der dort an letzter Stelle als Hilfsmittel für die Veranlagung zugelassene gemeine Wert des betreffenden Grundstücks als Maßstab ungeeignet sei. Die schon seit dem Jahre 1906 bestehende Gebührenordnung hat bereits in vielen Fällen dem Oberverwaltungsgericht vorgelegen, ohne daß die Rechtsgültigkeit einer ihrer Bestimmungen jemals angezweifelt worden wäre. Obwohl sich bisher die Veranlagung nur in den seltensten Fällen auf den Hilfswert des § 6 zu stützen brauchte, da die in erster Linie heranzuziehenden Maßstäbe des Mietzinses oder des ortsüblichen Mietwertes in den weitaus meisten Fällen für die Veranlagung genügen, erscheint es dem Magistrat erforderlich, anstelle des gemeinen Wertes einen neuen Hilfsmittel festzusetzen. In einer der heutigen Stadtverordneten-Versammlung gemachten Vorlage schlägt der Magistrat im Anschluß an Bestimmungen in Frankfurt a. M. und Danzig, die erst in neuerer Zeit vom Oberverwaltungsgericht ausdrücklich für gültig erklärt worden sind, vor, den § 6 wie folgt zu fassen:

Bei Gebäuden oder Räumen, bei denen ein ortsüblicher Mietwert nicht festzustellen ist, wird als Mietwert derjenige Betrag schätzungsweise eingeschätzt, welcher aufgewendet werden müßte, um die betreffenden Gebäude oder Räume pacht- oder mietweise zu beschaffen.

Die Schätzung erfolgt durch den Magistrat.

Des weiteren schlägt der Magistrat vor, den Absatz II

Kleine Mitteilungen.

Von der Generaldirektion der Königl. Hoftheater in Dresden werden zum erstenmal am 21. August bis 21. September d. J. Herbstspiele veranstaltet werden. In der Königl. Hofoper, deren musikalische Leitung während dieser Zeit die Generalmusikdirektoren Dr. Richard Strauß und Dr. Karl Muck und Königl. Hofkapellmeister August Bach führen, gelangen von Wagners Werken Parsifal, Tannhäuser und die Meistersinger, ferner der Ring des Nibelungen zur Aufführung. Weiter werden aufgeführt: Der Barbier von Sevilla von Rossini, Esome und Rosentavaller von Richard Strauß, sowie Ariadne auf Naxos (im Königl. Schauspielhaus) von Richard Strauß-Dornmannthal. Das Königl. Hofkapell bringt zur Darstellung: Faust erster Teil von Goethe, Rosmersholm von Ibsen, Judith von Heibel, Lady Windermere's Fächer (zum ersten Male) von Wilde, Der Kammerjäger von Bedekind, Wetterleuchten von Strindberg, Hamlet von Shakespeare, Der Mann, der keine Zeit hat von A. Solberg.

Buntes Feuilleton.

Drachlojer Beitrag. Auf eine Gefahr, die in der drachlojen Telegraphie schlummert, macht ein Mitarbeiter der in London erscheinenden „Electrical Review“ aufmerksam. Als die „Titanic“ unterging und ähnlich bei späteren Unglücksfällen dieser Art, gingen an verschiedenen Aufnahmestellen für drachloje Telegraphie Meldungen ein, die sich später als falsch herausstellten. Ganz kürzlich hat sich ein Fall dieser Art ereignet: es wurde drachloj gemeldet, der amerikanische Dampfer „Siberia“ sei im Sinken in der Nähe der Küste von Formosa. Diese Nachricht wurde gemeldet. Bald darauf aber meldete der Dampfer selbst aus Manila, er sei vollkommen unbeschädigt und lege seinen Weg fort; außerdem sei er nicht näher als 160 km. an die Küste von Formosa herangekommen. Man forschte näher nach und es stellte sich heraus, daß der Dampfer für acht Millionen Mark versichert war. Die drachloje Meldung, an der der Dampfer völlig unbeteiligt war, war eine Fälschung, und die „drachlojen Fälscher“ hatten durch ihren Verstoß eine für die gütige Konjunktur auf dem Versicherungsmarkt hervorgerufen. Es war ihnen wirklich gelungen, dabei Geschäfte zu machen. Uns abgesehen davon, daß Dampfer nach der angeblichen Unglücksstelle zur Hilfe gerufen und die Angehörigen der Schiffsbemannung und der Passagiere ganz unnötig in Sorgen versetzt worden sind, haben es die drachlojen Betrüger also verstanden, eine

des § 10 der Gebührenordnung zu streichen, da die gleiche Bestimmung in der Gebührenordnung anderer Städte fürsläßig vom Oberverwaltungsgericht für ungültig erklärt worden ist. Nach der jetzt in Wegfall kommenden Bestimmung sollten Veränderungen des für die Gebührenberechnung maßgebenden Mietwertes im Laufe des Steuerjahres (durch Umzug, anderweitige Vereinbarung des Mietzinses usw.) nicht berücksichtigt werden.

Nur für den Fall, wenn Veränderungen des Inhalts oder des Wortlauts der Gebührenordnung nicht vorgeschlagen.

Durch die beantragten Änderungen wird weder die Höhe der einzelnen Veranlagungen, noch das Gesamtaufkommen an Gebühren verändert werden, da es sich lediglich um die Neufassung, bzw. Streichung zweier Bestimmungen von durchaus untergeordneter Bedeutung handelt.

Auch über den Entwurf einer Gewerbesteuerordnung

betreffend die

Bestimmung der Zweigniederlassungen einheimischer Gewerbebetriebe

berichtet für den Finanzaußschuß Stadtv. Maeser, wobei

er u. a. folgendes anführt:

Nachdem die Stadtverordneten-Versammlung am 2. Juli eine Gewerbesteuerordnung zur Bestimmung der hiesigen Zweigniederlassungen auswärtiger Hauptniederlassungen angenommen hatte, legte der Magistrat in der heutigen Stadtverordneten-Versammlung den Entwurf einer Steuerordnung vor, welche die

Bestimmung von Zweigniederlassungen einheimischer Hauptgeschäfte

der Gewerbesteuerklassen I, II und III regeln soll. Der Entwurf sieht vor, daß sowohl die Hauptgeschäfte, als auch die Zweigniederlassungen aus der staatlichen Veranlagung herausgenommen und nach besonderen, in der Ordnung näher bezeichneten Grundätzen, durch den städtischen Steueraußschuß veranlagt werden.

Die Veranlagung der Hauptgeschäfte soll erfolgen unter Zugrundelegung der staatlichen Maßstäbe des Ertrages und des Anlage- und Betriebskapitals; zur Vermeidung einer zu hohen Besteuerung jedoch nur des in den Hauptgeschäften selbst erzielteten Ertrages oder des in den Hauptgeschäften selbst festgelegten Anlage- und Betriebskapitals, während nach der zur Zeit vom Staat vorgeschriebenen Veranlagung der Ertrag der Hauptgeschäfte zusätzlich desjenigen der Zweigniederlassungen oder des entsprechenden Anlage- und Betriebskapitals zur Steuer herangezogen wird.

Die Veranlagung der Zweigniederlassungen erfolgt übereinstimmend mit der Veranlagung von Zweigniederlassungen auswärtiger Hauptniederlassungen nach dem erzielten Jahresumsatz. Jedoch sollen die Zweigniederlassungen einheimischer Geschäfte geringer besteuert werden, als diejenigen auswärtiger Hauptniederlassungen, weshalb ein Steuerfuß von M. 1.75 pro 1000 vorgeschlagen wird, während Zweigniederlassungen auswärtiger Geschäfte nach der von den städtischen Instanzen schon genehmigten Steuerordnung mit M. 2.— pro 1000 herangezogen werden.

Im übrigen sollen die Bestimmungen der schon genehmigten Steuerordnung auch bei der Besteuerung von Filialen einheimischer Hauptgeschäfte Anwendung finden, insbesondere die Einschränkung, daß die nach dem Jahresumsatz gebildeten Steuerfüße bei der Gewerbesteuerklasse I nicht mehr wie 3 Proz., bei der Gewerbesteuerklasse II und III nicht mehr wie 2 Proz. des Ertrages des einzelnen Betriebs übersteigen dürfen und gegebenenfalls auf diesen Prozentsatz zu ermäßigen sind.

Von den auf Grund der Steuerordnung ermittelten Steuerfüßen ist wie bisher als Gemeindesteuer der gleiche Prozentsatz zu entrichten, der bei den übrigen gewerbesteuerpflichtigen Betrieben von den staatlich veranlagten Steuerfüßen erhoben wird. (Zurzeit 150 Proz.)

Stadtv. Demmer begründet hierzu einen, von den vier sozialdemokratischen Stadtverordneten Demmer, Gul, Orsdardt und Philipp Müller eingebrachten Antrag, die Konsumgenossenschaften von der Besteuerung freizulassen.

Beigeordneter Dr. Geh tritt für die Magistratsvorlage ein. Man könne hier keine Ausnahme machen, zumal man dann Gefahr laufe, daß sogar die Steuerordnung, die die auswärtigen Geschäfte betreffe, wieder laßiert werde. Gegenüber Ausführungen des Stadtv. Philipp Müller, daß man sich hier nur den Mittelständen beugen wolle, nimmt der Beigeordnete es als Verdienst des Magistrats in Anspruch, auch für den Mittelstand einzutreten.

Auch Stadtv. Justizrat Dr. Alberti meint, daß es nicht möglich sei, hier eine Ausnahme zu machen. Nach einem Schlusswort des Berichterstatters wird der sozialdemokratische Antrag mit allen gegen die vier sozialdemo-

Menge Geld zu ergaunern, und die Wiederholung dieses „Geschäftes“ ist nach der durchaus richtigen Ansicht des englischen Sachmannes ziemlich leicht für einen Verbrecher, der über die genügende Vorbildung verfügt. Wenn er sich unter dem Schutze der Nacht etwa mit Hilfe eines Drahtens eine genügend lange Ende-Antenne herstellt, kann er nach Herzenslust falsche drachloje Meldungen in die Welt senden, die ihm Vorteil verschaffen, wenn sie als echte hingenommen werden. Nachzuweisen ist ihm der Betrag nicht, denn man kann höchstens durch eine Umfrage bei allen bekannten drachlojen Sendestellen erfahren, daß sie die fragliche Meldung nicht abgefaßt haben. Noch verhängnisvoller können solche drachloje Meldungen an politisch gespannten Zeiten werden, die Leute, die im Trüben fischen wollen, geschickt auszunutzen. Sofern man nicht eine drachloje Chiffretelegraphie einführt, hat diese moderne aller Verständigungsmittel neben dem Vorzug, daß seine Meldungen nicht an der Erreichung ihres Zieles gehindert werden können, den Nachteil, daß die Abfindung falscher Meldungen durch Unberechnung kaum zu verhindern ist.

Wie man sich operieren lassen? Die Angst vor dem Operationstisch herrscht noch in weiten Kreisen. Oft genug geschieht es, daß ein Mensch an dieser Pforte zu Grunde geht, da ihm der Arzt die notwendige Hilfe nicht bringen kann. Durch das soziale Versicherungssystem ist nun aber der Kranke in Fällen, in denen der Arzt die Operation vorschreibt, nicht mehr sein eigener Herr, da die Unterlassung der Operation dann in vielen Fällen die Arbeitsunfähigkeit zur Folge hat, während sonst eine völlige oder teilweise Genesung möglich wäre. Ebenso liegt es auch in Schadenfällen. Drei wichtige Reichsgerichtsstellen sind der „Berl. Klin. Wochenschrift“ zufolge im Verlauf der letzten 20 Jahre gefällt worden: Die Reichsgerichtsstelle über den eigenen Körper hinsichtlich ärztlicher Behandlung fest. Ein Urteil vom 20. November 1911 stellt fest, daß ein Verletzter seinen Schadenerspruch verliert, wenn er sich weigert, sich einer ungefährlichen Operation zu unterziehen, und die Entscheidung vom 20. Mai 1913, daß ein Beschädigter seinen Rechtsanspruch verliert, wenn er es unterläßt, ein beschädigtes Glied, das mehr schadet als nützt, sich absetzen zu lassen. Die Bedingungen für einen solchen Eingriff sind: Bessere Gefährlichkeit und Schmerzlosigkeit, also gute Volantabilität, fähere Erwartung der Besserung der Gefährlichkeit und Befreiung der Kosten seitens des Beschädigten. Mithin der Eingriff, so trägt der Beschädigte auch die neu entstandenen Folgen.

Feuilleton.

Kunst.

Die drei Grazien von Cyrene. In dem an Altertum so reichen Boden von Cyrene werden immer neue, kostbare Funde gemacht. In den zwei Köpfen, die man bei den Nachforschungen nach dem Kopf des berühmten Venuskultus fand, sind weitere zehn hinzugekommen, die von ihnen gehören zu Statuen, die wir schon besitzen. Hingut ist nun ein anderes herrliches Meisterwerk durch die Ausgrabungen, die Professor Ghislanzoni, 200 Meter von der Apollotempel entfernt, unternommen hat, ans Tageslicht befördert worden. Es handelt sich um eine wunderbare Gruppe der drei Grazien in der klassischen Haltung, die sich auch Canova schon begeistert hat. Das ausgezeichnete Werk stammt, wie die Venus, aus der hellenistischen Epoche und gehört einer Schule an, die ungefähr drei Jahrhunderte nach Phidias blühte. Die drei Grazien sind in sehr schönen weichen Gestalten dargestellt. Das marmorne Meisterwerk wurde in einem besonderen Raume unter Verhüllung genommen, und es ist bis auf weiteres verboten, es zu photographieren. Dies wird erst gestattet werden, wenn es nach Bengasi überführt sein wird, wo es in dem archaischen Museum, in dem das Venus aufgestellt worden ist, einen bevorzugten Platz einnehmen wird.

Kunst.

Die drei Grazien von Cyrene. In dem an Altertum so reichen Boden von Cyrene werden immer neue, kostbare Funde gemacht. In den zwei Köpfen, die man bei den Nachforschungen nach dem Kopf des berühmten Venuskultus fand, sind weitere zehn hinzugekommen, die von ihnen gehören zu Statuen, die wir schon besitzen. Hingut ist nun ein anderes herrliches Meisterwerk durch die Ausgrabungen, die Professor Ghislanzoni, 200 Meter von der Apollotempel entfernt, unternommen hat, ans Tageslicht befördert worden. Es handelt sich um eine wunderbare Gruppe der drei Grazien in der klassischen Haltung, die sich auch Canova schon begeistert hat. Das ausgezeichnete Werk stammt, wie die Venus, aus der hellenistischen Epoche und gehört einer Schule an, die ungefähr drei Jahrhunderte nach Phidias blühte. Die drei Grazien sind in sehr schönen weichen Gestalten dargestellt. Das marmorne Meisterwerk wurde in einem besonderen Raume unter Verhüllung genommen, und es ist bis auf weiteres verboten, es zu photographieren. Dies wird erst gestattet werden, wenn es nach Bengasi überführt sein wird, wo es in dem archaischen Museum, in dem das Venus aufgestellt worden ist, einen bevorzugten Platz einnehmen wird.

mittag auf freien Fuß gesetzt, da der Verdacht der Brandstiftung nicht aufrecht erhalten werden konnte.

Sport.

Schwerer Sturz. Die am Donnerstag abend bei dem prächtigen Wetter ausgezeichnet beschuhten Dreipower Radrennen brachten einen schweren Unfall. Im Tandemfahren kam die Mannschaft Hamann-Sennede, als sie im vollen Sturz 20 Meter vor dem Ziel mit ausweichenden Rängen in Front lag, durch Reifenschaden zu Fall. Während Sennede mit leichten Hautabwürfungen davonkam, erlitt Hamann außer einem Schlüsselbeinbruch und starken Hautabwürfungen einen schweren Schädelbruch und mußte ins Krankenhaus Bethanien überführt werden. — Der Endlauf des Großen Preises vereinigte den Franzosen Poulain, den deutschen Meiner Stabe, Arend und Sennede. Poulain lag in der letzten Runde an der Spitze und ließ sich diese bis ins Ziel nicht mehr nehmen. Stabe wurde eine Länge zurück, Zweiter vor Arend und Sennede, der trotz seines vorher erlittenen Sturzes am Endlauf teilnahm. Den Preis der Ausländer für Dauerfahrer holte sich Demke in 33 Minuten 42 Sek. vor Jante, Weis und Schinke und den Preis der Ausländer Miquel in 32:14 vor Didentman, Lesieur und Zimmermann. Der Endlauf des Großen Preises für Dauerfahrer, der am Sonntag zur Entscheidung kommt, vereinigt nach den Ergebnissen der Vorkäufe Demke, Jante, Miquel und Didentman.

Das ungültige Rennen um den Preis von Charlotten-
thal am vorletzten Grunewald-Donnerstag, bei welchem
bekanntlich sämtliche Pferde mit Ausnahme von Mormo-
ohne das Zucken der Flaggel abzuwarten, abzufragen
sich seine Forderung ge sunden. Die sämtlichen in Betracht
kommenden Reiter Argibald, Jangl, Kaiser, W. Blücher,
Schaw, Barne und Winter wurden mit je 100 M.
Strafe genommen. Außerdem erhielt der Hilfs-
harter eine Strafe von 50 M., weil er aus Unaufmerk-
samkeit die weiße Rüdrufflagge nicht hochnahm, trotzdem
der Starter das Zeichen hierzu mit der blauen Flagge ge-
geben hatte.

Hambouillet, 17. Juli. (Privattelegr.) Prix
Boiffin. 2600 fr. 2800 Meter. 1. Ch. Bariller's Bado 200
cum H (Umhaue). 2. Grand Soulier, 3. Remmel, 7. Niefen.
Tot. 25:10, Pl. 13, 29:10. — Poul de Sads et Dumont.
1000 fr. 2600 Meter. 1. Duc Heunet's Glaneur VII (Pelaire)
2. Countepoß, 3. Faislette d'Argent. Tot. 22:10
Pl. 23, 13:10. — Prix de Maintenon. 4000 fr. 2500 Meter.
1. John Sanford's Mon Cliff (O'Leary), 2. Drunze, 7. Niefen.
Tot. 33:10, Pl. 13, 30:10. — Prix de la Société
des Steeple-Chases de France. 2600 fr. 3400 Meter. 1. G.
B. du Verdiers Rolette (Rounnell), 2. Le Scorpion.
Libérateur 3. Niefen. Tot. 33:10. — Prix de Clairefontaine.
2500 fr. 3400 Meter. 1. R. Genwid's Countepoß (Arx).
Traquiet, 2. Arbitre, 3. Epsoir du Oers. 4. Niefen.
16:10, Pl. 16, 21:10.

Stakes, 200 000 M. 2000 Meter. 1. Sir E. Capfells Dap-
burg, 2. Mr. Sol Joels Homenwood, 3. Sir J. Thurst-
Kennyngmore. 13 liefen. Wetten 10:1, 25:1, 11:8.

Luftfahrt.

Der geräuschlose Zeppelin.

n. **Konstanz**, 15. Juli. Der neue „**S. 35**“ unternahm heute seine erste größere Probefahrt und brachte damit eine überraschende Reueheit. Während man bei den sonstigen häufigen Zepelinbesuchen gewohnt war, das Surren der Brummen der Propeller schon auf große Entfernungen zu hören, so daß das Geräusch alles aus Fenster und auf Straßen lodte, ging der heutige glänzende Flug nahezu geräuschloser Stille vorüber. Morgens 10 Uhr flog das Luftschiff den Rhein entlang auf Bollmatten zu; mittags gegen 1½ Uhr kam das Luftschiff wieder über die Stadt. Beide Male schloß der sonst die Stadt durchziehende stürmische Jubel. Denn wegen der Geräuschlosigkeit wurde das Luftschiff nur von verhältnißmäßig Wenigen und nur mehr zufallsweise beobachtet. Welch ungeheure Bedeutung dieser Geräuschlosigkeit für den Ernstfall, besonders bei Nacht, zukommt, ist ohne weiteres einsichtend.

Vermischtes.

Eine Katastrophe im Seebad.

1. Heringsdorf, 17. Juli. Heute nachmittags
1 Uhr schwammen vier Herren und eine Dame aus

Der Magistratsantrag wurde gutgeheißen.

Der Ankauf von 267 Auen im Dürst Hājengarten von den Erben v. Reichenau zu 135 M. für die Aute wird nach dem Antrag des Berichterstatters Stadtr. Wolff genehmigt, ebenso der Ankauf von Gelände an der Hedwigstraße im Auenraum zwischen dem Rittergutsbesitzer Dr. Fleischer und der Stadt, wobei keine Geldherausgabe stattfindet.

Nach Bewilligung eines gesetzmäßigen Witwengeldes und eines Ruhehaltes für einen Schuldner entläßt der Stadtverordnetenvorsteher die Stadtverordneten mit dem Wunsch auf gesundes und gekräftigtes Wiedersehen zu neuer Arbeit nach der Sommerpause. Die Festsetzung der nächsten Sitzung bleibt der Vereinbarung zwischen dem Oberbürgermeister und dem Stadtverordnetenvorsteher vorbehalten.

Arbeitsnachweisstellen in den Gemeinden.

Wie die in der letzten Nummer des Ministerialblatts der Handels- und Gewerbeverwaltung veröffentlichte, überblickt der in Preußen vorhandenen kommunalen oder mit kommunaler Unterstützung betriebenen allgemeinen Arbeitsnachweisseilen nach dem Stande vom 1. Januar 1914 ergibt, hat sich die Tätigkeit dieser Nachweistellen im abgelaufenen Jahre günstig weiter entwickelt. Es wurden

Stellen	angeboten	gefound	vermittelt
im Jahre 1910	837 663	1 108 497	623 477
" " 1911	1 052 187	1 305 657	818 148
" " 1912	1 190 571	1 445 721	928 248
" " 1913	1 214 652	1 529 424	949 509

Mehr als 10.000 Stellen haben im abgelaufenen Jahre vermittelt die 21 Arbeitsnachweisstellen in Berlin (133 755), Köln (57 663), Frankfurt a. M. (57 413), Düsseldorf (38 304), Magdeburg (35 147), Charlottenburg (34 647), Essen a. d. R. (30 604), Bielefeld (27 932), Dortmund — Hauptarbeitsnachweise (26 307), Hannover (25 137), Berlin-Schöneberg (23 851), Wiesbaden (22 783), Gelsenkirchen (18 304), Breslau (18 012), Elberfeld (17 857), Barmen (16 080), Kiel (15 008), Erfurt (12 488), Kassel (12 458), Aachen (12 305) und Reutlingen (10 859); mehr als 5000 bis 10.000 Stellen die 16 Arbeitsnachweise in Königsberg i. Pr. (9091), Duisburg (9066), Bielefeld (8083), Zabrze (8062), Görtz (7947), Hamm (7462), Dortmund — Wanderarbeitsstätte — (6845), Halle a. d. S. (6631), Berlin-Bilmersdorf (6445), Hensburg (6357), Stettin (6243), Bochum (5933), Rattowis (5574), Rottbus (5386), Herford (5057) und Danzig (5005). Während einige kleiner Arbeitsnachweise eingegangen sind, wurden 30 Arbeitsnachweisstellen neu begründet, u. a. in Spandau, Antiam, Starogard i. P., Neuhettin, Belgard, Schneidemühl, Burg bei Magdeburg, Giesleben, Bitterberg, Sameln, Rauen u. Gummersbach. In Straßburg ist ein Sacharbeitsnachweis für Ost- und Schanawirtschaftsangehörige neu errichtet worden. Einschließlich der bereits früher begründeten Arbeitsnachweise in Aachen, Barmen, Bielefeld, Bochum, Bonn, Breslau, Cassel, Köln, Grefeld, Dortmund, Duisburg, Düsseldorf, Elberfeld, Essen, Frankfurt a. M., Görtz, Göttingen, Hagen i. W., Halle a. d. Saale, Hannover, Rattowis, Magdeburg, Donabrid, Stettin, Trier und Wiesbaden sind nunmehr 27 gemeinnützigen allgemeinen Arbeitsnachweisstellen in Preußen solche Einrichtungen angegliedert. Von den am 1. Januar d. J. nachgewiesenen 33 Arbeitsnachweisstellen sind 180 kommunale Arbeitsnachweise, die übrigen 155 Nachweise werden mit kommunaler Unterstützung betrieben. Für die Provinz Preußen wurde der Däprensische Arbeitsnachweisverband in Königsberg i. Pr. und für die Provinz Schlesien der Schlesische Arbeitsnachweisverband in Breslau neu errichtet. Mit der bereits früher für die Rheinprovinz und die Provinzen Westfalen, Hessen-Kassan, Sachsen, Hannover, Brandenburg, Posen und Schleswig-Holstein begründeten Arbeitsnachweisverbänden sind zur Zeit in Preußen 19 solche Bezirksverbände vorhanden. Sie haben sich im November 1913 zu einem Preussischen Arbeitsnachweisverbände (Z. in Magdeburg) zusammengeschlossen.

Balkonsfahrt. Der Mittelrheinische Verein für Luftfahrt veranstaltete am Donnerstag, den 16. Juli, eine Balkonsfahrt, an welcher Hr. v. Walter, kgl. Lind. und die Herren Rittergutsbesitzer Dinghaus und Hauptmann Eberhard, Feldart.-Regt. 2, früher Feldart.-Regt. 27, teilnahmen, beide Führer des Mittelrheinischen Vereins. Die Fahrt, welche zuerst über den Taunus, über das Frankfurt-Darmstädter Baldegebirge, dann dicht über und durch die Baumwipfel der Hochwälder des Spessarts ging, und 1.15 Uhr mit einer sehr glatten Landung bei Parze nördlich in Unterfranken schloß, zeichnete sich besonders dadurch aus, daß unter dem Ballon „Rains-Wiesbaden“ sehr interessante Wolkenebildungen sichtbar wurden. In der Nähe von Frankfurt a. M. begegnete der Ballon in etwa 1600 Meter Höhe einem Flieger.

Aufsichtsrats-Jubiläum. Herr Rentner F. de Sal-
Lois, Kaiser Friedrich-Ring 55, bekleidet am heutigen
Tage 25 Jahre ununterbrochen das Ehrenamt eines Auf-
sichtsrates der Vereinsbank Wiesbaden, C. 6. m. b. H.,
Geschäftsgebäude Mauritiusstraße 7, des früheren All-
gemeinen Vorwärts- und Sparlosen-Vereins; es haben Vor-
stand und Aufsichtsrat seinen verdienstvollen Jubilar, der
auch sein Theil durch seine große Sach- und Sachkenntnis zu
dem außerordentlichen Wachsen und Gedeihen dieses ge-
meinnützigen Institutes beizutragen, in angemessener Weise
geehrt.

Die Kaiserin, die sich seit Anfang Juli auf Schloß Wilhelmshöhe befindet, bleibt voraussichtlich bis Ende August dort, wo auch der Kaiser im Laufe des Monats Aufenthalt nehmen wird. Die Königin von Griechenland wird der Kaiserin auf Schloß Wilhelmshöhe einen Besuch abstatten.

Das Anlegeverbot für die Binger Motorboote.
T. Bingen, 16. Juli. Das Verbot, nach dem die Binger Motorbootbesitzer mit ihren Fahrzeugen in Rüdesheim und Almannshausen nicht anlegen dürfen, beschäftigte auch die heutige Stadtverordnetenversammlung. Der Stadtverordnetenversammlung lag eine gemeinsame Eingabe der Schifferzunft, des St. Nikolaus Schifferverbandes, des Schiffervereins, der Vereinigung Binger Motorbootbesitzer und des Detailschiffervereins, die sich mit diesem Verbot befaßt, vor. Nach dieser Eingabe hat die Vereinigung Binger Motorbootbesitzer Fährfahrten zwischen Bingen, Almannshausen und Rüdesheim eingeführt, da die Fahrten Bingen, Rüdesheim und Bingen-Almannshausen als Luverfahrten durch die Stromrechtshame verboten sind. Als die Vereinigung bei den Ortspolizeibehörden und dem Wasserbauamt in Bingerbrück um Anweisung von Landebrücken in Rüdesheim und Almannshausen ersucht hat, hat das Wasserbauamt dieses Anliegen aus Strombaupolizeilichen Gründen abgelehnt, u. a. auch darnum, weil bei Almannshausen das Wasser nicht tief genug sei. Nun hat die Binger Vereinigung mit den Motorbootbesitzern in Almannshausen und Rüdesheim einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem sie gegenseitig die Landebrücken benutzen können. Trotzdem sind in ganz kurzer Zeit nicht weniger als 17 Strafbefehle wegen Landens am rechtsrheinischen Ufer vom dem Wasserbauamt erlassen worden. Interessant ist die Drohung der Niederwaldbahngesellschaft, daß sie ihre Lokalfahrten sofort einstellen würde, wenn nicht die Konturrenz der Binger Motorbootbesitzer aufgehoben würde. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung warf sich die einzelnen Stadtverordneten darin einig, daß die Verbot sich durch nichts rechtfertigen lasse, und daß es nur auf die Konturrenzfurcht der Niederwaldbahngesellschaft zurückzuführen sei. Dieses Verbot sei geradezu ein Hohn auf die heutige Verkehrsbewegung. Einkimmig wurde beschlossen, die Eingabe an das Ministerium in Darmstadt weiterzugeben und zu unterstützen. Der Antrag, gleichzeitig mit gleichem zu verfahren und den rechtsrheinischen Motorbootbesitzern das Anlegen zu verbieten und der Niederwaldbahngesellschaft den Platz für die Anlegebrücke zu kündigen wurde als verfrüht zurückgezogen. — In den letzten taglichen Rebellen bieten ja die kleinen, stütz Motorboote die einzige Verkehrsmöglichkeit zwischen den beiden Ufern. Im letzten Winter sind nachweislich an einem Tage 600 Personen auf diese Weise von dem einen Ufer zum anderen gebracht worden.

Кайсерпараде.

b. Aoblenz, 18. Juli. Nach endgültiger Bestimmung findet die Kaiserparade des S. Armeekorps am 8. September bei Aoblenz statt. Der Kaiser trifft in Aoblenz an diesem Tage vormittags ein und wird von der Kaiserin, dem Herzogspaar von Braunschweig, dem Prinzeupaar Eitel Friedrich, den Prinzen August Wilhelm, Joachim und Oskar begleitet sein. Als Gäste werden der Parade beizumohnen der König von Griechenland, der zu dieser Zeit auf Schloss Friedrichshof in Domburg sein wird, und verschiedene andere Fürsten. In der Gefolgschaft befinden sich Kriegsminister v. Falkenhahn, Generalfeldmarschall Graf Hülsen-Häneler, Graf v. Moltke und ungefähr 40 fremdherriiche Offiziere. Die Gefamtsärke der Parademamnschaft beträgt ungefähr 40 000 Mann, die von dem Kommandirenden General Falk von Eshere und Weidenbach befehligt werden.

tt. Geisenheim, 16. Juli. Vom Rheinbrückenbau.
Hier finden gegenwärtig die Unterhandlungen zwischen
der Regierung und den Grundbesitzern wegen Abtretung
des Geländes für die von der Hauptstrecke nach der Rhein-
brücke zu führende Eisenbahnlinie statt. Die Arbeiten an
dieser Strecke schreiten mit großer Schnelligkeit voran. Mit
den Erdbebungen wird eine schwere und schnelle Arbeit
verrichtet. In der kürzesten Zeit ist der härteste und
steinigste Boden eines Feldes von oben bis unten vollstän-
dig aufgerissen. Der auf der anderen Rheinseite im Gange
sich befindende Streif hat nach unserer Seite nicht über-
griffen.

8 Sindlingen, 16. Juli. Im Schlamm verunglückte
Am Rain geriet ein Mann aus Zeisheim in den
Schlamm, der sich zwischen den Krüppen lagert, und versank
bis in die Brust. Hilfe war zur Stelle und mittelft eines
Seiles, das man ihm zuwarf, gelang es drei kräftigen
Männern, ihn herauszuheben.

o. Braubach, 17. Juli. Unfall. — Zeigenlän-
dung. Im Bollgrund führte ein mit Holz beladene
Wagen samt dem Pferde eine hohe Böschung hinunter, an
den dort vorbeifahrenden Bahntörper der Klebahn. —
Die Leiche des hier im Rhein ertrunkenen Aufmanns
Lehrhans aus Coblenz ist bereits 2 Kilometer unterhalb
der Stadt gelandet worden. Sie war an einer dort tätigen
Raabergmaime hingelenken geblieben.

1. Mainz, 17. Juli. Persönliches. Bürgermeister
Ruhn, der Baubezerrnent der hiesigen Bürgermeistere
tritt Ende dieses Jahres in den Ruhestand.

m. Nieder-Ingelheim, 16. Juli. Der Gemeinderat hat den Beschluß gefaßt, vom 1. Januar 1915 an zu den Kosten der höheren Bürgerschule in Ober-Ingelheim jährlich 1000 Mark beizutragen.

T. Bingerbrück, 16. Juli. Vom Bismard-Nationaldenkmal. Die Arbeiten auf dem Plage des Bismard-Nationaldenkmals auf der Elisenhöhe sind in vollem Gange. Mit den Fundamentarbeiten für die Modellhalle ist begonnen worden. Augenblicklich wird der im Jahre 1873 erbaute Aussichtstempel abgerissen. Dieser Tempel, von dem aus man weit ins Rheingau und in das Gebirge schauen konnte, muß nun dem Denkmal weichen. Die Arbeiten am Bau der elektrischen Feldbahn, auf der die Steine vom Steinbruch am Allerbach zum Bauplatz befördert werden sollen, sind ebenfalls in Angriff zunommen worden.

a. Frankfurt, 10. Juli. Studentische Organisation. In der hiesigen Universität wurde eine studentische Organisation gegründet, die sich „Nationaler Bund für Durchgeistigung deutscher Art und Arbeit“ nennt und beabsichtigt, Vorträge und Ausstellungen zu veranstalten.

n. Frankfurt, 16. Juli. Drei Personen an Dickschlag gestorben. In der Zeit von gestern nachmittags bis heute früh wurden infolge der großen Hitze auf offener Straße drei Personen vom Dickschlag betroffen. Sie waren sofort todt.

1. Seidelberg, 17. Juli. Falscher Verdacht. In
im Zusammenhang seit dem Brand der Zirkonament-
fabrik in Untersuchungshaft befindliche Rudolf Sohn, d
Inhaber der niederrheinischen Fabrik, wurde gestern na

Sonntag, vorm. 11 Uhr: Pest, Kette, Aufruf der Kirche auf dem Petersberg.

Neue Erfolge deutscher Wagen in Belgien

OPPEL

Internationale Automobilwoche Ostende

A. Opel, Rüsselsheim a. M.

Fahrräder- und Motorwagenfabrik
Ca. 5000 Arbeiter Gegründet 1862

Kilometer-Rennen (4 1/2 1 Rennklasse)
Erster Joerns auf Opel-Grand-prix-Wagen in 23 1/2 Sek.
153,3 Kilometer-Durchschnittsgeschwindigkeit

Zwanzig-Kilometer-Rennen (4 1/2 1 Rennklasse)
Erster Joerns auf Opel-Grand-prix-Wagen in 9 Min. 16 Sek.
129 1/2 Kilometer-Durchschnittsgeschwindigkeit

Kilometer-Rennen (6 1/2 1 Tourenklasse)
Erster Heusch auf Opel

Zwanzig-Kilometer-Rennen (2 1 Tourenklasse)
Erster Bosquet auf Opel

1661

Vertreter: Automobil-Centrale G.m.b.H., Wiesbaden, Bahnhofstrasse 20.

Königliche Schauspiele.

Das königliche Theater bietet
Serien halber bis 20. August cr.
geschlossen.

Residenz-Theater

ist der Ferien wegen geschlossen.

Kurtheater.

(Wiesbaden.)

Samstag, 18. Juli, abds. 8.15 Uhr:

Waldspiel: Juchend des Bienen

Heiden-Ensembles.

Direktion: Eugen Brecher und Hans

Sonnenhal von L. v. prin. Gele-

händler Theater in Wien.

Mit vereinfachter Besetzung!

Rumpaci-Bagabundus.

Wieder volle mit Gesang und Tanz

von Rehring.

Der Schuler. Hr. v. Hingenberg

Der Schuler. Hr. Hingenberg

Der Schuler. Hr. Hingenberg

Der Schuler. Hr. Hingenberg

Der Schuler. Hr. Hingenberg

Der Schuler. Hr. Hingenberg

Der Schuler. Hr. Hingenberg

Der Schuler. Hr. Hingenberg

Der Schuler. Hr. Hingenberg

Der Schuler. Hr. Hingenberg

Der Schuler. Hr. Hingenberg

Der Schuler. Hr. Hingenberg

Der Schuler. Hr. Hingenberg

Der Schuler. Hr. Hingenberg

Der Schuler. Hr. Hingenberg

Der Schuler. Hr. Hingenberg

Der Schuler. Hr. Hingenberg

Der Schuler. Hr. Hingenberg

Der Schuler. Hr. Hingenberg

Der Schuler. Hr. Hingenberg

Der Schuler. Hr. Hingenberg

Der Schuler. Hr. Hingenberg

Der Schuler. Hr. Hingenberg

Der Schuler. Hr. Hingenberg

Der Schuler. Hr. Hingenberg

Der Schuler. Hr. Hingenberg

Der Schuler. Hr. Hingenberg

Der Schuler. Hr. Hingenberg

Der Schuler. Hr. Hingenberg

Der Schuler. Hr. Hingenberg

Der Schuler. Hr. Hingenberg

Der Schuler. Hr. Hingenberg

Der Schuler. Hr. Hingenberg

4. Larghetto in D-dur

G. F. Händel

5. Ouverture zur Oper „Der

Feensee“ D. F. Auber

6. Fantasie aus der Oper

„Cavalleria rusticana“

P. Mascagni

7. Serenata M. Moszkowsky

8. Einzugsmarsch der Gladi-

toren J. Fucik

Etwa 5 1/2 Uhr: Ballonfahrt

der Aeronautin Frä. Käthchen

Paulus m. einem Riesenballon.

Passagier-Anmeldungen an

der Tageskasse.

6 Uhr: Militärkonzert.

Kapelle d. 1. Nass. Feld-

Art.-Reg. Nr. 27 (Oranien).

Leitung: Herr Königl. Ober-

musikmeister Heinrich.

1. Unter dem Grillenbanner,

Marsch H. Lindemann

2. Ouverture zu d. Trauerspiel

„Egmont“ L. v. Beethoven

3. Mein Lied, Solo für Trom-

pete F. Sabathil

4. Immortellenkranz auf das

Grab Lortzings

A. Rosenkranz

5. Pensantito, Walzer

M. W. de Palmira

6. Fantasie a. d. Operette „Die

Fledermaus“ J. Strauss

7. Juno-Gavotte a. d. Operette

„Der Göttergatte“ F. Lehár

8. Flieger-Marsch E. Urbach.

8 Uhr: Konzert.

Städtisches Kurorchester

Leitung: Herr Konzertmeister

Adolf Schiering.

1. Ouverture zur Oper „Das

goldene Kreuz“ J. Brüll

2. Entr'acte aus „Egmont“

L. v. Beethoven

3. Fantasie aus der Oper

„Figaros Hochzeit“

W. A. Mozart

4. Kuyawiak, Mazurka

H. Wieniawski

5. Ouverture zur Oper

„Sizilianische Vesper“

G. Verdi

6. Trinket, scherzet, Walzer

O. Petráš

7. Cortège de Bacchus aus der

Sylvia-Suite L. Delibes.

9 1/2 Uhr: Militärkonzert.

Kapelle des 1. Nass. Feld-

Art.-Reg. Nr. 27 (Oranien).

Leitung: Herr Königl. Ober-

musikmeister Heinrich.

1. Deutschlands Waffenehre,

Marsch H. Blankenburg

2. Ouverture zu „Dichter und

Bauer“ Fr. Suppé

3. Hochzeitsständchen O. Klose

4. Gold und Silber, Walzer

Fr. Lehár

5. Fantasie aus der Oper

„Rigoletto“ G. Verdi

6. Spanische Tänze Nr. 2 u. 5

M. Moszkowsky

7. Was die Wandervögel singen

Potpourri C. Morena

8. En avant le petit Tambour

Marsch J. Kessels.

Bei Eintritt der Dunkelheit:

Grosses Feuerwerk.

Leuchtfantäne, Scheinwerfer.

Café Orient

Unter den Eichen.

Samstag, den 18. Juli, abends

8 1/2 Uhr, Sonntag, den 19. Juli,

nachm. 5 Uhr und abends 8 1/2 Uhr:

Auf der Sommerbühne

Gastspiel d. Wiener Residenz-

Ensembles Direktoren: Brecher

und Sonnenhal.

a) Der Herr mit der langen

Nase, 1695

b) Weiberrätsel,

c) Das erste Auftreten der

Fürstin Stojanoff.

Preise der Plätze: 3, 2 u. 1 M.

Wohin?

Boppard, Römer-Burg

Hotel und Weinstube

Bekannt für ff. Weine, gute Küche.

Mäßig e Preise! 149

Goldwaren

in grosser Auswahl

Reparaturen billigt

H. Theis, Uhrmacher

Moritzstrasse 1. 75

Leistungsfähige Weisen- und

Reparaturen beabsichtigt die

Vergabe ihrer

Vertretung

zum Besuch der Wiesbadener

Nachrichtschaft. Brandstun-

dinge werden, die Kauten an

stellen vermögen, wollen schrift-

liche Bewerbungen einreichen

n. M. 415 Gzu. ds. Bl. 1065

1078

E. Schils, Pfz.

Verreist
Dr. Schlipp
Augenarzt.

Fräulein,

Schwedin, erkl. Familie (dtch.

sprachl.) sucht Unterkommen in

besserer Familie, am liebsten

zur Unterstützung der Haus-

frau. Kinder oder ähnliches.

Offerten unter D. 925 an D.

Wien. G. m. b. H., Mainz er-

beten. 1695

Ein tüchtiges Mädchen

welches auch kochen kann, wird

samt 1. August von einem Ein-

derlosen älteren Ehepaar ver-

langt. Zu melden nach 5 Uhr.

Rüdesheimer Str. 13. Pt. 1695

Zielering 7,

Sinterd. 1. Et. schöne 3-Zim.-

Wohn. mit 2 Balk. per 1. Et.

an vermieten. Preis 420 Mark.

Näheres Vorderhaus 2. Et. 1695

bei Küber.

Wäsche

weiche ein in

Henkel's

Bleich-Soda.

319

Für eine neue Ruh des

armen Landmanns m. Rich-

teils einen ein von:

1. Wiesb. 3.05, Geldw. D.

Wiesbaden 3.05, Geldw. D.

Wiesb. 3.05, Geldw. D.

Wiesb. 3.05, Geldw. D.

Wiesb. 3.05, Geldw. D.

Wiesb. 3.05, Geldw. D.

Wiesb. 3.05, Geldw. D.

Wiesb. 3.05, Geldw. D.

Wiesb. 3.05, Geldw. D.

Wiesb. 3.05, Geldw. D.

Wiesb. 3.05, Geldw. D.

Wiesb. 3.05, Geldw. D.

Wiesb. 3.05, Geldw. D.

Wiesb. 3.05, Geldw. D.

Wiesb. 3.05, Geldw. D.

Wiesb. 3.05, Geldw. D.

Wiesb. 3.05, Geldw. D.

Hauptbahnhof-Restaurant-Wiesbaden

Auserwählte Frühstücks-, Mittags- und Abendessen.

Grosse Restauration in Spezialgerichten

nach westfälischer Art.

Anerkannt vorzüglichen Kaffee, reiche Auswahl in

Konditoreiwaren, Delikatessen und belegten Brötchen.

Zigarren und Zigaretten.

Weine eigenen Wachstums und erster Firmen.

Wohlgepflegte heile u. dunkle Biere aus dem Frankfurter

Brauhaus, Dortmunder Union Pilsener, Spatenbräu München.

Fürstenerbräu Donaueschingen, Kulmbacher Rizzibier.

Bei gutem Wetter auf der Terrasse **Künstler-Konzert.**

Hervorragende automatische Bäckerei auf dem Bahsteig

und Wartesaal III. Klasse zur Selbstbedienung.

1615 **Fritz Krieger, Hoflieferant u. Hoftraiteur,**

Besitzer des Ausflugsort „Eisenhof a. Rh.“ am Bismarck-Denkmalplatz.

Rüdesheim (Rhein) Hotel Massmann

Weinrestaurant mit grossen, gedeckten Terrassen direkt am Rhein.

Terrassen-Konzert

Sonntag, den 19. Juli a. cr., von nachmittags 4 Uhr an, ausgeführt

von der Kapelle des Magdeburger Dragoner-Regiments Nr. 6.

Soupers von Mk. 1.75, Mk. 2.25 und höher.

Reichhaltigste Weinkarte mit den besten Marken.

— Café. — **Hotel Massmann.** Restaurant.

LONDON

ÜBER

HOEK VAN HOLLAND- HARWICH

Turbinendampfer

Drahtlose Telegraphie

Unterwasser-Glockensignale

Korridorzüge mit

Restaurationswagen

ab Harwich

ohne Platzgebühr

Nah. und III. Broschüre „Die engl. Ostküste“ durch d. Weltreisebureau

L. Reitenmayer, Kaiser-Friedrich-Platz 2.

Das Liverpool Street Hotel ist mit dem Ankunftsbahnhof in London
direkt verbunden. Näheres durch H. C. Amendt, Hotel-Manager.